

# Der schweizerische Grütliverein und die "Junge Schweiz" [Schluss]

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **20 (1918)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749834>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER SCHWEIZERISCHE GRÜTLIVEREIN UND DIE „JUNGE SCHWEIZ“

(Schluss)

Die *Junge Schweiz*, die der Initiative Mazzinis ihre Entstehung verdankte, setzte sich, wie wir sahen, das Ziel der Schaffung eines freiheitlichen Bundesstaates und begann deshalb auch eine energische Propaganda zu seiner Verwirklichung. Es ging ein großer, kühner Zug durch das Wirken der Männer, die sich damals um das Banner der *Jungen Schweiz* geschart hatten. Zur Propaganda ihrer Ideen ließen sie in Biel in einer eigenen Druckerei, zu der der Berner Arzt Dr. med. Schneider die Mittel vorgestreckt hatte, eine jeden Mittwoch und Samstag herauskommende Zeitung erscheinen, deren sämtliche Artikel in deutscher und französischer Sprache veröffentlicht wurden. Das Blatt führte den Doppeltitel *La jeune Suisse, die Junge Schweiz* und hatte ein großes Format, wie etwa die *Frankfurter Zeitung*. Als verantwortlicher Redakteur zeichnete ein Franzose, ein gewisser Granier, doch scheint er nach dem, was wir von ihm wissen, mehr Strohmann als eine wirkliche leitende Kraft gewesen zu sein. Die Hauptarbeit am Blatte leistete ein deutscher Flüchtling, der 1833 aus Karlsruhe gekommene tüchtige Publizist Karl Matthy, der 1868 als badischer Ministerpräsident starb und dem kein geringerer als Gustav Freytag mit einer trefflichen Biographie ein Denkmal gesetzt hat. Als verantwortlicher Herausgeber war Dr. J. Schneider angegeben. Ein Kreis hervorragender Männer, an ihrer Spitze Mazzini, die Brüder Ruffini, Melegari, der spätere italienische Minister und Gesandte in der Schweiz, ferner die Brüder Ludwig und Wilhelm Snell, der Waadtländer Druey, der spätere Bundesrat, u. A., lieferte die Leitartikel. Nicht so bald wieder ist in der Schweiz eine Zeitung erschienen, die auf einem so hohen geistigen Niveau stand, deren Aufsätze fast ausnahmslos wahre Kabinettstücke an Reichtum und Tiefe der Gedanken und Glanz des Stils waren, so dass sie noch heute, nach achtzig Jahren, mit Genuss gelesen werden können. Alle Fragen des öffentlichen Lebens, das Staats- und Verfassungsrecht, die Moral- und Rechtsphilosophie, die Volkswirtschaft und der Sozialismus, die Kultur und Religion, wurden darin mit hin-

reißendem Schwunge behandelt. Ihrer Verbreitung widmeten sich die Sektionen der jungen Schweiz und des jungen Deutschlands, die an etwa zwanzig schweizerischen Orten bestanden, ferner der Geheimbund der französischen Republikaner, mit denen das Comité des jungen Europas im April 1835 in Lausanne ein Kartell eingegangen war.

Ferner gab die Gesellschaft der jungen Schweiz noch eine für die breiten Volkskreise berechnete Zeitschrift, die *Volksbibliothek*, heraus, deren Redakteur und Hauptmitarbeiter ebenfalls Karl Matthy war und die es hauptsächlich auf die Verbreitung gemeinnütziger, staatsbürgerlicher und volkswirtschaftlicher Kenntnisse ohne bestimmte politische Färbung abgesehen hatte.

Unzweifelhaft wurde durch diese, für die damaligen Zeitverhältnisse ungemein kräftige publizistische Wirksamkeit zur Verbreitung der Ideen Mazzinis mancher Gedankensame in der Schweiz ausgestreut, der später aufgegangen ist und in der bald nachher aufgekommenen Arbeiterbewegung nachgewirkt hat. Ja, es darf wohl als sehr wahrscheinlich betrachtet werden, dass der erste wirkliche Führer, den diese Bewegung hervorbrachte, der schon erwähnte Albert Galeer, durch die Zeitung *Junge Schweiz* direkt angeregt und beeinflusst worden ist.

Galeer wurde 1816 im badischen Marktflecken Kehl als Sohn eines 1828 in Biel naturalisierten Vorarlbergers und einer gebürtigen Bielerin geboren. Zur Zeit, als in Biel die *Junge Schweiz* erschien, war Galeer ein Jüngling von achtzehn Jahren und besuchte die oberste Gymnasialklasse. Er hat vermutlich auch sonst etwas von den geheimen Zusammenkünften der Mitglieder des Jungen Europas, die dort und im Grenchner Bad, dem Versteck Mazzinis, stattfanden, genommen. Es wäre allerdings auch möglich, dass er erst später durch Dr. Niederer, zu dem er um 1839/40, als er als Privatlehrer nach Genf kam, in nähere Beziehung trat, mit dem demokratisch-sozialpolitischen Gedankenkomplex der Jungen Schweiz bekannt geworden sei. Unbedingt fest steht dagegen für jeden, der unbefangen die Ideen vergleicht, die Mazzini den von ihm ins Leben gerufenen Geheimbünden eingepflanzt hatte und von denen Galeer sich bei der Ausarbeitung seines Programms für den Grütliverein leiten ließ, dass diese von jenen stark beeinflusst worden sind. Für Mazzini wie für Galeer war der Gottes- und Volksbegriff der

zentrale Ausgangspunkt ihrer politisch-sozialen Anschauungen. In seiner Schrift: *Foi et avenir* hatte Mazzini erklärt: „Où Dieu est, là est aussi le peuple. La philosophie du peuple c'est la foi . . . . Les grandes pensées font les grands peuples . . . . Agrandissez l'horizon des peuples. Relevez leur conscience étouffée par le matérialisme. Posez-leur une vaste mission. Les intérêts matériels lésés n'engendrent que l'émeute plus ou moins grave: les principes seuls enfantent les révolutions. Remontez aux principes . . . . La question actuelle, je vous le dis, est une question religieuse“ (pag. 52). Und an einer anderen Stelle der gleichen Schrift verkündet Mazzini: „Nous sommes entre deux époques: entre le tombeau d'un monde et le berceau d'un autre: à la dernière limite de la synthèse individuelle, au seuil de l'Humanité. Elançons-nous. Les yeux fixés sur l'avenir, brisons ce reste de chaîne qui nous lie au passé . . . . Aujourd'hui c'est de fonder la politique sociale qu'il s'agit, c'est de remonter à la foi par la philosophie, de formuler et organiser l'association, de proclamer l'Humanité, d'initier la nouvelle époque . . . .“

Auf Seite 38 von *Foi et avenir* finden wir die Sentenz: „La politique prend les hommes où elle les trouve: elle formule leurs penchants et en règle l'action. Ce n'est qu'à la pensée religieuse qu'il appartient de les changer“.

Aus ganz derselben gedanklichen Stimmung heraus, wie Mazzini *Foi et avenir*, schrieb elf Jahre später Galeer seinen *Moralischen Volksbund*, aus dem wir ebenfalls einige wenige Sätze zum Beweise zitieren wollen. Auf Seite 33 spricht Galeer den Gedanken aus: „Der Anfang aller politischen Weisheit ist die Anschauung, dass der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen ist; wer diesen Satz nicht gründlich und vollständig gesehen und gefühlt hat, wer nicht die Herzenskraft dieser Überzeugung in sich trägt, bleibt in der Politik sein Lebenlang ein Pfuscher und ein Charlatan.“

Zur Durchführung eines Reformprogramms verlangt Galeer Männer, „die ein unerschütterliches Vertrauen zum Volk und zur Nation beseelt, ebenso ein unerschütterliches Vertrauen zum Fortschritt zu geistiger Freiheit; und dies Vertrauen zum Volk und zur Freiheit muss groß genug sein, um ihnen den festen, unwandelbaren Glauben zu geben, dass das Schweizervolk der Gewalt nicht bedarf, nicht gezwungen zu werden braucht, um fortzuschreiten,

um geistig frei zu werden; der Glaube ans Volksgemüt und an die Kraft der Freiheit muss sie mit der Zuversicht des friedlichen Fortschritts erfüllen.“

Einen durch und durch Mazzinischen Gedanken spricht Galeer aus, wenn er (pag. 17) schreibt: „Die Gewalt war vortrefflich, und das einzig mögliche Mittel, als es sich darum handelte, die Schranken der Freiheit zu brechen; sie ist ein abscheulicher Unsinn, jetzt wo es sich darum handelt, Bande der Liebe und Freundschaft zu knüpfen. Das Gesetz war eben das Rechte, so lang es darum zu tun war, den Staat (d. h. die Sphäre des Zwanges) zu beschränken, das Gebiet der Freiheit zu sichern, die Volkssouveränität zu regularisieren und die öffentliche Gewalt zu ordnen: es ist just das Verkehrte, jetzt, da es gilt die Geister zu befreien und die moralische Einheit der Nation zu konstituieren. Gewalt und Gesetz waren die tauglichen und einzigen Mittel zur Erstrebung der herrlichen Volksw Zwecke, die jetzt erreicht sind: sie sind absolut unbrauchbar zur Lösung der großen und herrlichen Aufgabe, die der Nation jetzt noch vorliegt.“

Gemäß dieser Anschauung traten sowohl Mazzini wie Galeer für die freie Assoziation in all ihren möglichen Formen und Anwendungen ein. Den Kommunismus eines Fourier, Babeuf und Weitling lehnten sie entschieden ab, dagegen empfehlen sie, was man heute mit dem Schlagwort: Genossenschaftssozialismus zu bezeichnen sich gewöhnt hat. Mazzini war darauf durch das Studium der Schriften Ph. J. Buchez' gekommen, des aus der St. Simonistischen Schule hervorgegangenen geistigen „Vaters der Produktivgenossenschaften“, und Galeer erklärte ganz in seinem Geist, dass das Organ der nun angebrochenen Epoche zur Verwirklichung der gesellschaftlichen Freiheit und Solidarität die „freie Association“ sein werde.

Nach alledem kann es uns nun nicht überraschen, zu sehen, dass das Ideal, das Mazzini und seinen schweizerischen Anhängern bei der Gründung der jungen Schweiz vorschwebte, von Niederer und Galeer für den Grütliverein wieder aufgenommen wurde. Dieser Verein soll seinem Zweck und seiner Organisation nach ein „moralisches Volksparlament“ werden und „als Mittel zur Begründung der moralischen Volkssouveränität der Nation“ dienen. Um aber hierfür tauglich zu sein, muss er seine Aufgabe in der



Gründung der sittlichen Freiheit des Einzelnen erblicken, muss zur National-Unterrichts- und National-Erziehungsanstalt werden, die an die Volksschule anzuschließen ist. Der Volksschulunterricht in den Elementarfächern vermittelt wohl der Jugend die Grundlagen der Freiheit, die Kenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens. Aber das genügt noch nicht. Ein freies Volk muss nicht nur sagen können, was es fühlt und will, es muss auch imstande sein, der Dialektik der Anderen zu folgen und ihre Knoten aufzuknüpfen; es muss zur *Unabhängigkeit* gelangen.

Da dies Ziel in der Volksschule nicht zu erreichen ist — die Unterrichtsmittel, mit denen es allein angestrebt werden kann: die Geschichte, Staatswissenschaft und Gesellschafts- und Menschenkunde, werden von dem kindlichen Geiste noch nicht begriffen — so muss es zur Aufgabe des großen Schweizer Volksvereins, der freien Schweizer Männerschule gemacht werden. In ihm soll vor allem der Geschichtsunterricht, da er eine Quelle politischer Einsicht ist, betrieben werden, aber „die nährenden Substanz muss aus einer andern Quelle kommen“, aus dem Leben der Schule selbst, aus der freien, demokratischen, brüderlichen Entwicklung des Vereins selbst. „*Die Männerschule muss ein Staat im Kleinen sein* und zwar ein rein demokratischer; ihre Mitglieder müssen sich frei organisieren; ihre Souveränität leicht und häufig in ihrer Sphäre ausüben, sich konstituieren, sich selbst ihre Gesetze geben, über ihre Angelegenheiten in förmlichen Sitzungen deliberieren, ihre Beamten wählen und endlich die richterliche Gewalt in ihrer Sphäre ausüben.“ Dadurch werde der Verein zu einer Übungsschule in der Staatskunst. „In der Männerschule müssen wir unser Staatsprinzip, die Demokratie, in einem einfachen, reinen Beispiel erleben.“

Aber nicht nur die politische Intelligenz, auch das *soziale Gefühl* will Galeer mit dem Grütliverein entwickeln; er soll eine Schule der Verbrüderung sein. Der Geist der Familie wird die Männerschule beherrschen. „Man wird nachsichtig, hilfreich sein und ein Jeder unablässig an der Entwicklung des Andern arbeiten.“

Mit dem dergestalt umschriebenen Ideal des Grütlivereins hängt es wiederum zusammen — und auch darin berührt sich Galeer mit Mazzini — dass er kein *Klassen- und Parteiverein* werden soll. „Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, der Bauer, Handelsmann, Handwerker und Professor müssen darin zusammentreten,

wenn der Verein die rechte Lehre geben soll; denn jeder Stand hat seine Sphäre, jeder seine Grenzen, jeder seine besondere Erfahrung und Einsicht, jeder seine Beschränktheit und seine Vorurteile, und Einer muss den Anderen ergänzen.“ Noch viel mehr aber ist dies auf die Parteien anzuwenden. Jede Partei ist als solche in engen geistigen Schranken befangen, weil in ihr Jeder zugunsten der unentbehrlichen Partei-Einheit einem Teil seiner geistigen Freiheit und Selbständigkeit entsagen muss. Im Schoße der Parteien ist daher auch eine freie politische Bildung nicht zu erlangen. Den Geist des Einzelnen aber wirklich frei zu machen, muss das Ziel bleiben, da anders der Nationalgeist nicht frei werden kann. Nimmt sich nun der Grütliverein dieser Aufgabe an, so wird er genötigt sein, aus den Schranken der Partei, des Standes, der Örtlichkeit hervorzutreten, geistig frei und allgemein schweizerisch zu werden; er wird danach streben müssen, ein *Versöhnungsverein* zu sein.

Auf die erwähnten rein geistigen Zwecke will aber Galeer seinen Volksbund nicht beschränken. Diese sollen ihre Ergänzung erhalten durch eine freie Gemeinschaft mit materiellen Zwecken, zu gegenseitiger Unterstützung. Was ihm vorschwebt ist eine große genossenschaftliche Organisation, die die wirtschaftliche Existenz der Bürger sicherstellen und dadurch ein Gegengewicht gegen den Kommunismus, den Galeer entschieden ablehnt, bilden soll. Auch mit diesem Vorschlag bewegt sich Galeer ganz in den Anschauungen Mazzinis, der zeitlebens ein entschiedener Gegner aller mechanischen und erzwungenen Gleichmacherei war und ihr das Ideal freier Genossenschaftswirtschaft gegenüberstellte. „Der Kommunismus, erklärt Galeer, entspringt derselben Verirrung der Nationaltätigkeit, welche zum absoluten Kulturstaat führt, nämlich der Gewohnheit, alle wünschenswerten, hochherzigen Volkszwecke durch den Staat, durch das Gesetz, durch die Gewalt erreichen zu wollen.“ .. „Wir Schweizer haben uns gewöhnt, den Staat für die Quelle alles menschlichen Heils zu halten, das Gesetz als ein Mittel zur Erreichung aller schönsten und größten gesellschaftlichen Zwecke anzusehen.“ Diese ausschließlich staatliche Richtung der Volkstätigkeit, die zu übertriebenen und falschen Erwartungen vom Staat führt, hält Galeer für falsch. Er warnt davor, dem Gesetz Funktionen aufzubürden, die nur das Leben ausüben kann, sucht also die Idee der wirtschaftlichen Existenzsicherung und sozialen Solidarität mit der ökonomischen

mischen Freiheit, den Sozialismus mit dem Liberalismus zu versöhnen. Würde der Staat die gesamte Arbeit zu regeln unternehmen, so kämen wir zum Absolutismus. „Was geht uns aber der Absolutismus in der Schweiz an?“

Überblickt man den ganzen Komplex dieser programmatischen Ideen, die Galeer in seinem *Moralischen Volksbund* für den Grütliverein entwickelte, so ist ihre große Verwandtschaft mit denen, welche der Jungen Schweiz von Mazzini in die Wiege gelegt wurden, augenfällig. Wie diese stehen sie in einem bezeichnenden Gegensatz zu denen des französischen Kommunismus jener Zeit, als dessen direkter Ableger die in der Schweiz entstandenen und gedruckten Schriften Weitlings gelten können. In der Opposition gegen sie, die 1840 und 1841 von Weitling selbst in dem deutschen Bildungsverein in Genf, dessen Vorsitzender Galeer gerade damals war, zu propagieren versucht wurden, entwickelte sich bei letzterem eine der Mazzinistischen ähnliche sozialpolitische Gedankenwelt, deren Keime ohne Frage Galeers Geist schon vorher in sich aufgenommen hatte. Gewiss erfuhren sie bei der näheren Ausarbeitung einige Modifikationen, die durch andere geistige Einflüsse und auch wohl eigene Beobachtungen veranlasst wurden. Aber der entscheidende und die ganze Geschichte des Grütlivereins bis auf den heutigen Tag bestimmende Gegensatz zur kommunistisch-materialistisch-antinationalen Doktrin der späteren sozialdemokratischen Partei wurde durch das Verhältnis begründet, das zwischen Mazzini und Galeer bestand. Ohne uns über dieses klar zu sein, fehlt uns ein wesentliches Moment zum Verständnis der Geschichte der gesamten schweizerischen Arbeiterbewegung und namentlich der Rolle, die darin der Schweizerische Grütliverein gespielt hat.

Bis zu Anfang der 60er Jahre waren es die von Galeer vermittelten Mazzinischen Anschauungen, die im Grütliverein vorherrschten, woraus sich denn auch erklärt, dass damals gerade aus seinen Kreisen die Impulse zur Entwicklung des Genossenschaftswesens kamen und die Arbeiterbewegung ihren Klassencharakter nicht ausprägte. Mit der Agitation Joh. Ph. Beckers, die ebenfalls von Genf ausging, setzte dann eine neue Strömung ein, die aus einer Verbindung der französischen kommunistischen Ideen mit der von Feuerbach und Marx „umgestülpten“ Hegelschen Philosophie entstanden war. Dem dadurch zustande gekommenen Marxismus



vermochten, weil er sich mit einer Weltanschauung verbunden hatte, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ihren siegreichen Einzug in alle Gesellschaftsklassen hielt, die nicht auch zu einem festen System fortentwickelten Mazzinischen Gedanken keinen dauernden Widerstand zu leisten. Die Folge war, dass auch im Grütliverein Galeers Ideen verblassten, und jener in ein starkes Abhängigkeitsverhältnis zur sozialdemokratischen Parteidoktrin geriet, freilich ohne imstande zu sein, sie sich völlig zu assimilieren. Seitdem nun aber die materialistische Weltanschauung im Weltkrieg zur Kulturkatastrophe geführt und die in ihrer ebenso falschen ökonomischen Geschichtsauffassung befangene sozialdemokratische Arbeiterbewegung sich als impotent erwiesen hat, den Völkern einen andern Ausweg aus dem Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft zu zeigen als die utopische Proklamierung des Klassenkrieges, so ist eine starke Wiederbelebung des idealistischen Genossenschaftssozialismus Mazzinis erfolgt und in Verbindung damit auch das Verständnis für das ursprüngliche Grütlianerprogramm Galeers von neuem erwacht. In einer geistesgeschichtlichen Situation, wo viele der noch nicht verwirklichten Gedanken der Jungen Schweiz von 1835 in unserer Generation wieder auferstehen — das jüngste Buch von Prof. Ragaz, die *Neue Schweiz*, knüpft, ohne dass sich ihr Verfasser dessen wohl bewusst geworden ist, daran an — ist es nur natürlich, dass wir auf Mazzini zurückgehen und seines Schülers Galeers Lebensarbeit für den Schweizerischen Grütliverein heute, achtzig Jahre nach seiner Gründung, mit besserem Verständnis zu würdigen vermögen, als in irgendeinem früheren Zeitpunkt.

ZÜRICH

HANS MÜLLER



A propos de l'enthousiasme exagéré que peuvent inspirer les peintures de Michel-Ange et de ce que m'avait dit Corot de la supériorité prodigieuse de ces ouvrages, Riesener dit très bien que le gigantesque, l'enflure et même la monotonie que comportent de tels objets, écrasent nécessairement ce qu'on peut mettre à côté. L'Antique mis à côté des idoles indiennes ou byzantines se rétrécit et semble terre-à-terre... à plus forte raison des peintures comme celles de Lesueur et même Paul Veronèse. Il a raison de prétendre que cela ne doit pas déconcerter et que chaque chose est bien à sa place.

*Journal de Delacroix*

